

Correspondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf. ...

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8seit. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeitsp. ober deren Raum für die Woche und ...

Nr. 196.

Dienstag den 22. August 1911.

33. Jahrgang

Die konservativen Stichwahlparolen.

Wie recht wir hatten, als wir ankündigten, daß die konservativen Stichwahlparolen den Konservativen mehr wehe tun würde als den Liberalen, das stellt sich jetzt immer deutlicher heraus. Die Herren v. Heydebrand und Genossen haben mit ihrer kleinlichen Verärgerungs- und Desperadopolitik nichts anderes erreicht, als den Mangel der Zwitterart in ihre eigenen Reihen zu werfen. Sie sollen eben selbstverständlich, daß der alte, wenn wir sagen sollen staatskonformistische Sinn in der Partei gegen die Parole, die Liberalen gegenüber den Sozialdemokraten aufzuheben zu lassen, über kurz oder lang aufgegeben würde. Man darf nicht vergessen, daß die altkonservative, royalistische Weltanschauung namentlich in Preußen noch nicht ausgelöscht ist. Sie hat sich vor der Unbeliebtheit der Agrarernagel konservativen Anstrichs weit zurückgezogen, aber sie ist doch da und macht sich in gewissen Momenten sehr zum Unbehagen der reinen Interessenspolitiker der Partei entschuldigend geltend. Ein solcher Moment ist jetzt wieder gekommen, und die Haltung der Alten macht den Männern der neuen Richtung in der konservativen Partei offenbar sehr zu schaffen, wie schon das Rückzugsgefecht der „Kreuzzeitung“ andeutete. Denn wenn die konservative Partei auch tatsächlich mehr und mehr in die unwürdige Abhängigkeit des Bundes der Landwirte geraten ist, so muß doch nach außen hin der Schein aufrecht erhalten werden, als wenn die Partei nach wie vor besetzt wäre von der Staatsauffassung von anno dazumal, die ja jetzt durch die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse und das Fortschreiten der Auffassung vom Wesen und von den Pflichten des Staates längst überholt ist, die aber doch ihre Existenzberechtigung haben möchte.

Nachdem die „Dresdener Nachrichten“, der „Reichspost“ und die „Schlesische Zeitung“ ihre lebhaften Bedenken gegen die Parole der indirekten Unterstützung der Sozialdemokratie geltend gemacht hatten, folgt jetzt als schweres Geschütz hinterher die angegebene „Konservative Monatschrift“. Sie spricht in ihrer letzten politischen Rundschau erst über die internationalen Schwierigkeiten und die Notwendigkeit, angesichts dieser Dinge eventuell die Parteigenossen zurücktreten zu lassen, und sie kommt dann auf die Wahlbewegung und die konservative Stichwahlpolitik zu sprechen. Hierbei macht sie gegenüber der Wahlparole der „Konservativen Korrespondenz“ folgende Gesichtspunkte geltend, denen man, da sie wirklich konservativ im unverfälschten Sinne dieses Wortes sind, den Respekt nicht versagen wird.

„Gelten für den Parteikampf die Gesetze des Krieges, dann ist es richtig, daß alle feindlichen Verbündeten mit gleichem Maß gemessen werden, daß die Erfolge des einen denen des anderen gleichwertig gesetzt werden, und daß die Frage einer Begünstigung des relativ näher verwandten Gegners ausschaltet. Aber es geht im Wahlkampf letzten Endes gar nicht um Parteien und ihre Macht, sondern um den Staat und seine Erhaltung. Über der erbitterten Bekämpfung der politischen Gegner ist dem Konservatismus eine höhere Aufgabe gestellt, nach der er keinen Parteieinamen führt: die Aufgabe der Konjuration des Staates. Wie unerwünscht dem Konservativen immer ein vermehrter liberaler Einfluß auf die Staatsgeschäfte sein mag, der Ansturm einer verstärkten sozialdemokratischen Macht gegen die staatliche Ordnung, gegen die Existenz des Staates selbst ist das unvergleichlich größere Übel. Nur der Konservative, der im geheimen ernstlich an die Gefährlichkeit der Sozialdemokratie mit ihrer Milkenangefolgenschaft nicht glaubt, kann mit gutem Gewissen dem Liberalen die Unterstützung gegen den Sozialdemokraten weigern. Der Konservative gibt in einer Stichwahl zwischen dem Liberalen und dem sozialdemokratischen Kandidaten den Stimmzettel im eigentlichen Sinne nicht ab für den Liberalismus, sondern für den Staat.“

Wir wiederholen: diese Worte sind echt konservativ gedacht und stehen daher in schroffen Gegensatz zu dem pseudo-konservativistischen der Herren Heydebrand und Oldenburg. Die „Konservative Monatschrift“ und die Altkonservativen wollen den Staat — natürlich in

ihrer Art, die der Liberalen entgegengesetzt ist — „konservieren“; die Heydebrand und Genossen aber wollen nur ihre eigene Macht konservieren. Jene müssen die Sozialdemokratie von ihren eigenen Grundfäßen aus als größtes Übel betrachten; diese aber sind in der Lage, der Sozialdemokratie indirekte Unterstützung zuteil werden zu lassen, wenn es ihnen nur in ihren Fraktionsstam paßt. Das ist der gewaltige Unterschied zwischen konservativ und konservativ. Und es ist ganz selbstverständlich, daß er sich bei der Wahlentscheidung zwischen Liberaler und Sozialdemokratie innerhalb der konservativen Reihen selbst scharf geltend machen wird.

Schwere Vorwürfe gegen städtische Beamte

erhoben in einer Zuschrift an die „Kreuzzeitg.“, erhoben, in der dafür plädiert wird, daß die Führung der Staatssteueranlagung künftig den städtischen Beamten abgenommen wird. Gegenüber der von liberaler Seite mit guten Gründen so oft erhobenen Forderung, daß den Kontrakten die Steueranlagung abgenommen und besonderen Kommissionen übertragen werde, dreht die Zuschrift an das konservative Blatt also den Spiegel um. Der Einfender der Zuschrift meint, der Schwerpunkt der Veranlagung liege in der Hand der Sekretäre und der Bureauas. Also wichtige Staatsangelegenheiten lägen in den Händen „mittlerer“ städtischer Beamten. Allerdings wird zugegeben, daß in den landrätlichen Kreisen die Steuerarbeit in der Hauptsache auch von den Steuersekretären geleistet werde, aber — und nun kommt der Kernpunkt der Zuschrift, die die „Kreuzzeitg.“ an hervorragender Stelle wiedergibt — die städtischen Beamten sind nach Ansicht des Einenders „etwas anderes als Staatsbeamte, besonders vom steuerfälligen Standpunkte aus betrachtet. Der staatliche Steuersekretär ist allein seinem Vorgesetzten, dem Landrat, verantwortlich. Im übrigen sieht ihn nichts an, er ist vor allen Dingen den Steuerpflichtigen gegenüber unabhängig, Hinz und Kunz sind ihm gleichgültig und umgehrt er ihnen. Der städtische Steuerbeamte dagegen sieht sich einem ausgeübten Kreise einflußreicher Personen gegenüber, von deren Wohlwollen auf der einen Seite seine Wohl und Wehe, ja manchmal seine Existenz abhängt und zu denen er andererseits kraft seines Amtes oft in Gegensatz treten muß. Es sind da Magistratsmitglieder, Stadtverordnete, Kommissionsmitglieder und deren Anhang bis auf ihre Frauen und Kinder hinunter — man glaubt nicht, von wie entfernten Punkten aus Einflüsse auf einen Stadtbeamten wirken. Kurz und gut, städtische Beamte sind nicht unbefangen genug, die Steuerinteressen des Staates nach allen Seiten hin mit vollem Nachdruck zu vertreten. Ihre Abhängigkeit von einer Reihe von Steuerzahlern ist eine zu unmittelbare, zu sehr Brotfortabhängigkeit. Das ist in Steuerangelegenheiten nicht unbedenklich, denn Steuerbinge verlangen bei ihrer ohnehin obdusen Natur eine frei und unabhängig zugreifende Hand.“

„Deshalb komisch muß es berühren, wenn angesichts solcher Vorwürfe gegen die städtischen Beamten der Einfender der Zuschrift Bewahrung dagegen einlegt, als wolle er den Kommunalbeamten etwa Parteilichkeit vorwerfen. Wir brauchen wohl kaum zu betonen, daß die kommunalen Beamten sich bei der Steueranlagung nur von der Rücksicht auf ihre Pflicht und auf das Geheiß leiten lassen. Viel begründeter sind die Vorwürfe, die man gegen die Steueranlagung auf dem Lande erheben kann. Da trifft vielfach oft vorwärts das zu, was in der „Kreuzzeitg.“ bei den städtischen Veranlagungsbeamten gerügt wird, und mancher Landrat, der gezwungen ist, auf einflußreiche Kreisangehörige Rücksicht zu nehmen, darf sich oft im Stillen gewünscht, von den Steueranlagungsgeschäften befreit zu werden.“

Eine sozialdemokratische Resolution zur Marokkofrage.

Unter den Anträgen zum sozialdemokratischen Parteitag, die der „Vorw.“ veröffentlicht,

befindet sich auch eine Resolution des Genossen Maurenbrecher, der Genossin Hulda Maurenbrecher und des Genossen Hildebrand-Soltingen zur Marokkofrage, die, wie folgt, lautet: 1. Angesichts des schnell zunehmenden Bedarfs der Kulturvölker an tropischen und subtropischen Ausposten; 2. angesichts der tatsächlichen Unfähigkeit vieler tropischer und subtropischer Völker, die von ihnen benutzten Gebiete schon jetzt in Einklang mit den Bedürfnissen der internationalen Volkswirtschaft zu verwalten und zu entwickeln; 3. angesichts der großen und dauernden Gefährdung des Weltfriedens durch eine unregelmäßige, wesentlich von Sonderinteressen einzelner Kapitalistengruppen bestimmte Expansionspolitik der Kulturstaaten; 4. angesichts aber auch der handgreiflichen Gefährdung der Lebensinteressen des deutschen Volkes und namentlich der deutschen Arbeiterklasse durch die rücksichtslosen kolonialpolitischen Monopolbestrebungen der herrschenden Klassen in Frankreich und England erklärt der Parteitag der deutschen Sozialdemokratie: 1. Die deutsche Sozialdemokratie betrachtet es nach wie vor als ihre wichtigste Aufgabe auf dem Gebiete der internationalen Politik, im Verein mit den ausländischen Bruderparteien für einen friedlichen und dauernden Ausgleich internationaler Interessengegenstände einzutreten. 2. Ein solcher Ausgleich ist aber nur möglich, wenn keine einzelne Nation in der kolonialen Verborgung einen monopolistischen Vorprung für sich beansprucht und keine sich von friedlichen Wettbewerb mit gleichen Chancen gleichsam ausgehöhlte sieht. 3. Der Ausgleich der einander widerstrebenden kolonialpolitischen Interessen der Kulturvölker könnte entweder in der völligen Aufhebung aller einzelstaatlichen Monopole und Vorzugsstellungen zugunsten gemeinschaftlicher Verwaltung und Erschließung kolonialer Gebiete bestehen oder durch eine proportionale Verteilung der ausländischen Einflußgebiete nach Maßgabe ihres wirtschaftlichen Wertes und der Versorgungsbedürfnisse der Völkerstaaten herbeigeführt werden. 4. Solange eine Verfindigung auf einer dieser Grundlagen nicht erreichbar ist, wird sich die deutsche Sozialdemokratie im Verein mit den übrigen Teilen des deutschen Volkes allen Versuchen anderer Kolonialmächte widersetzen, ihre bereits unverhältnismäßig wertvollen Einflußgebiete unter systematischer Nichtachtung der deutschen Wirtschaftsbedürfnisse durch weitere Besitz- und Vormachtserweiterung immer noch mehr einseitig zu vergrößern; denn dadurch würde der Spielraum der deutschen Volkswirtschaft unermesslich eingeengt und der kulturelle Aufstieg der deutschen Arbeiter gehemmt oder von den unkontrollierbaren Zufälligkeiten ausländischer Wirtschaftspolitik abhängig gemacht werden. 5. Soweit die deutsche Diplomatie kein anderes Ziel verfolgt, als die Nichtbeachtung deutscher Wirtschaftsinteressen durch die englische und französische Diplomatie zu verhindern, soweit ihr Vorgehen also nur der Verteidigung berechtigter Gesamtinteressen des deutschen Wirtschaftslebens dient, soweit hat die deutsche Sozialdemokratie keinen Grund, ihre Oppositionsstellung aus der inneren auch auf die äußere Politik der Regierung zu übertragen. Mit diesem Antrag werden die Revisionisten bei den Unentwegten schon auflaufen. Wer weiß übrigens, ob Genosse Hildebrand noch als Mitglied der sozialdemokratischen Partei an dem Parteitag teilnehmen kann, da die Solinger Radikalen seinen Ausschluß aus der Partei beantragen wollen.

Ein deutsch-russisches Abkommen.

Am Sonnabend ist in Petersburg vom deutschen Botschafter Grafen v. Pourtales und dem stellvertretenden Minister des Auswärtigen Maratow nachstehendes Abkommen unterzeichnet worden:

Von dem Grundsatze ausgehend, daß der Handel aller Nationen in Berlin gleichberechtigt ist, und in der Erwägung, daß Rußland in diesem Lande besondere Interessen besitzt, während Deutschland dort nur Handelsziele verfolgt, haben sich die deutsche und die russische Regierung über folgende Punkte geeinigt:

Art. 1. Die kaiserliche deutsche Regierung erklärt, daß sie nicht die Absicht hat, nördlich einer Linie, die von Kasri und Chirin über Jesaban, Fedz und Akhah führt und unter dem Breitengrade von Galkib die afghanische Grenze erreicht, für sich selbst Eisenbahnen, Wegbau-, Schiffsfahrts- oder Telegrafentanzonktionen





**Gelegenheits-Kauf!**  
3 Hände Nilg Natur-Seibebere-  
fahren zu verkaufen Borwert 9.  
Nettigbirnen, a Kilo 15 Pf.,  
find zu verkaufen Entenplan 3.  
**ff. Bratheringe,**  
a Dose 2,25 Mk., a Stück 5 Pf.,  
empfehl. **Emil Wolff.**

**Schulranzen,**  
beste Sattlerware,  
sehr preiswert.  
**Wilhelm Köhler,**  
Gothardstr. 5.

„Seit Jahren litt ich an qualenden  
**Schlaflos-**  
igkeit, meine Nerven u. mein Körper  
waren so herunter, daß ich oft  
der Verzweiflung nahe war. Ich  
konnte weder arbeiten, noch essen,  
mein Zustand war erbarmungs-  
würdig. Auf ärztl. Rat trank ich  
Witticherschen Marienbrüdel, Start-  
quelle (Kob.-Eisen-Mangan, Koch-  
salzquelle). Schon nach wenig, Bl.  
kam der heißerlebte Schlaf wied.  
Ich trinke Marienbrüdel seit 4 Mon.  
habe seit lang. wieder glänzende  
Appetit und fühle mich so gesund,  
frisch und froh, wie nie zuvor.  
M. S. Marienbrüdel empf. 3,95  
Mk. bei Rich. Kuhner u. Reing.  
Niese, Drogerien.

**Zur Jagd-Gaßon**  
empfehle  
**Patronenhüllen, Pulver**  
**Sart- u. Weichschrot,**  
**Pfropfen**  
sowie  
**gelad. Jagdpatronen**  
von allen gangbaren Marken in  
rauchlosen und Schwarzpulver.  
**Emil Wolff, Rohmarkt.**

**Werter Herr!**  
Beiten Dank für Ihre bewährte  
Mino-Salbe. Seit 2 Jahren da ich  
eine unruh. Haut gehabt, hat die  
Salbe meine Mino-Salbe in die Haut  
gebracht.  
Gruß von  
**Jul. Melle,**  
Bismarckstr.

**Zeitungs-**  
**Matulatur**  
wird, um damit zu räumen, in  
halben und ganzen Buntieren zu  
bedeutend ermäßigt. Briefen  
abgeben im  
**Verlag d. „Correspondent“.**

Ein  
**berblüffender Erfolg**  
durch Obermeyers Verba-Seife bei  
**Hautauschlag**  
wird tonitziert durch 2. Stell.  
in Felling, welcher schreibt:  
„Für Entfernung von Haut-  
auschlag im Gesicht war Ober-  
meyers Verba-Seife geradezu mein  
verblüffendster Erfolg. In einigen  
Tagen waren alle Unreinigkeiten  
der Gesichtshaut verschwunden.“  
Obermeyers Verba-Seife zu  
haben in allen Apoth., Drog.,  
Parfüm, a Stck. 50 Pf., 30 Bros.  
Kart. Präparat Mk. 1.

**Schauspielhaus in Lauchstedt.**  
Sonntag, 27. August 1911  
**Goethe-Feier.**  
„Zueignung“ und „Vorspiel auf dem Theater“.  
Prologspiel aus Goethe's „Faust“  
**Die Geschwister.**  
Schauspiel in 1 Akt von W. v. Goethe.  
**Die Laune des Verliebten.**  
Schäferspiel in 1 Akt von W. v. Goethe.  
**Anfang 5 Uhr. Ende nach 7 Uhr.**  
Billetbestellungen bei Herrn O. Heinemann in Lauchstedt, Loge und  
I. Parkett 3 Mk., II. Parkett 2 Mk., Seite und Parterre a 1 Mk.  
Die Theaterkasse ist am 27. August von 2 Uhr ab geöffnet.

**Privat-Tanz-Zirkel.**  
Donnerstag den 7. September eröffne ich in der Reichstrone  
**einen Tanz-Kursus**  
für junge Kaufleute, Beamte und Damen, welche die gehobene  
Schule besucht haben. Der Unterricht beginnt für Damen  
7 1/2 Uhr, für Herren 9 Uhr abends. — Sonovor 15 Mt.  
Im Besitz der neuesten Gesellschafts-Tänze. Im  
Geschäfte Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Schmalle  
Straße 19, II. Auf-  
gang Hof rechts.  
**C. Ebeling, Tanzlehrer.**

**Tanzunterricht für die Abendabteilung.**  
Im neuen Saal der „Santenburg“.  
**Der diesjährige Herbst-Kursus**  
beginnt Dienstag den 5. September abends 8 1/2 Uhr für Herren,  
Freitag den 8. September abends 8 1/2 Uhr für Damen.  
Geschäfte Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Schmalle  
Straße 19, II. Auf-  
gang Hof rechts.  
**C. Ebeling, Tanzlehrer.**

**Vorläufige Anzeige.**  
Einem geehrten Publikum von Merseburg und Um-  
gebung zur gefälligen Nachricht, daß ich am 1. Oktober d. J. das  
**Stabliement Casino**  
übernehme. Anmeldungen für Festlichkeiten bitte ich an  
meine Adresse richten zu wollen.  
Hochachtend  
**Otto Seym,**  
Inhaber des Schützenhauses zu Freyburg a. U.

**Machen Sie einen Versuch**  
mit der neuen  
**absolut kostgünstiger Metallfaden-Lampe**  
**„Fabrikslampe“**  
(wenigstens 65° Stromersparnis, weißes Licht, garant. 1000 Brennst.)  
Diese Lampe können Sie wie eine Kohlenfadenlampe be-  
handeln, ohne daß die Fäden wie bei anderen Fabrikslampen brechen.  
Daher große Ersparnis bei billigen Anschaffungspreis.  
Abverkauf bei:  
**M. Christ, Merseburg, Poststraße 12.**  
— — — — —  
Telephon 571. — — — — —

**Geldnot**  
Ist das Uebel der jetzigen Zeit. Wollen Sie sparen, so sparen Sie  
am richtigen Fleck. Im  
**Kaufhaus für Herren-Bekleidung (G. m. b. H.)**  
finden Sie zu bekannt billigen Preisen ein grosses Lager in ele-  
gantem, neuem, vorliehen gewesenem und getragenen  
**Paletots, Ulster, Anzüge, Rosen etc.**  
Paletots Mark 8, 12, 18 usw., Anzüge Mark 10, 14, 20 usw.  
Frack- u. Gesellschafts-Anzüge werden billigst verliehen.  
Halle a. S., Leipzigerstr. 11, im Laden. 2 Schaufenster.

Per 1. Oktober suche für Manufakturwaren und Wäsche  
**tüchtige Verkäuferin.**  
Geft. Angebote mit Zeugnisabschriften, Photographie und Gehalts-  
ansprüchen erbeten.  
**G. Besold, Schützenb.**

**Günstige Gelegenheit!**  
Eine nur kurze Zeit benutzt e  
komplette  
**Möbel-Ausstattung**  
ist bedeutend unter Kaufpreis im  
gangen oder geteilt zu verkaufen  
Weissenfelder Str. 42.

  
**Germ. Fischhandlung**  
empfehl.  
Schellfisch, Gabelsjan, Schollen  
und Hander.  
Ferner:  
feinste Kieler Büdinge, ger.  
Schellfisch, Glandern, Lachs-  
heringe, Bratheringe, Gardinen,  
Fischtonferben,  
Zitronen, Datteln, Feigen,  
B. Krämer.

Jeden Mittwoch von 6 Uhr  
abends ab  
**warmen Badschinken,**  
jeden Freitag von 6 Uhr  
abends ab  
**warmen Pöfelfamm**  
empfehl.  
**Frisch Schanze.**

Ich empfehle, nur so lange  
Vorrat reicht,  
**vom Saß**  
**Prima Prima Export-**  
**Tafel-Apfelwein**

a Liter 30 Pf.  
**Paul Mäther Nachf.**  
Telephon 343. Markt 9.

**Ratssteller**  
Von heute ab täglich frisch  
**Rebhuhn**  
**mit Weintraut.**  
**Huholds Restauration**  
Heute  
**Schlachtefest.**  
Dienstag  
**fr. haushchl. Wurst.**  
**Ernst Vogel, Landshöfster Str.**

Dienstag  
**frische hausschlachtene Wurst.**  
**G. Fischer, Weissenfelder**  
Str. 12.  
Dienstag  
**haushchlacht. Wurst**  
**Friederike Vogel, Rohmarkt 17.**

Dienstag  
**Schlachtefest.**  
**G. Steger, Weissenf. Str. 40.**  
**„Thuringia“**  
Einbruch - Diebstahl - Versicherung  
gegen billige feste Prämie.  
Vertreter: **Carl Herfurth.**

Jung Mädchen, auch schul-  
pflichtige Kinder finden  
**gute Pension,**  
sorgsame Überwachung, gründliche  
Ausbildung in allen Industrie-  
zweigen. Gelegenheit zu Haus-  
haltungs-, Musik-, Mal- und  
Tanzkursen. Pensionsspreis 800 Mk.  
**M. Krueger,**  
Raumburg a. G., Burgstraße 35.  
Industrie- u. Kunstgewerbelehre.

**Tivoli-Theater.**  
Direktion: Hans Müllaus.  
Dienstag, 22. Aug. Anfang 8 1/4.  
Der  
**Bureaukrat.**  
Lustspiel in 4 Akten von Moser.  
Mittwoch, 23. Aug. Anfang 8 1/4.  
**Halbe Preise!**  
Fortsetzung von „Der Raub  
der Cabinerrinnen“  
**Frau**  
**Direktor Striese**  
Lustspiel in 4 Akt. v. Schönthan.  
**Nähmaschinen**  
werden schnell u. gut repariert bei  
**L. Albrecht, Schmale Str. 14.**

**Unterricht**  
in allen taum. Fächern, v. monatl.  
5 Mt. an **Apel, Rohmarkt 2.**  
**Bautechniker**  
empfehl. sich zur Anfertigung von  
Bauseignungen, statischen Berech-  
nungen, Kostenanschlägen c. Gest.  
D. u. G 50 an die Exp. d. Bl.

**Junges Mädchen,**  
18 Jahre alt, im Nähen und  
Blättern erfahren,  
**sucht Stellung z. 1. Okt.**  
Su erfragen in der Exped. d. Bl.  
Für mein Kolonialwaren- und  
Kaffee-Spezial-Geschäft suche per  
1. Oktober c. einen mit guten  
Schulkenntnissen versehenen jung.  
Mann als  
**Lehrling oder einen Volontair.**  
**Walthar Bergmann, Groß-Kaffee-  
Rösterei.**

**Einen Barbier-Lehrling**  
sucht sofort bei Familienanschluss  
unter sehr günstigen Bedingungen  
Herrn. Reif, Barb. u. gepr. Meist.,  
halten bei Halle u. S.

**Junge Mädchen**  
zur gründlichen  
Erlernung des Buchfaches  
nimmt an  
**H. Koppmann, Burgstr. 13.**  
Für mein Kolonial- u. Manu-  
fakturwaren-Geschäft suche per 1.  
oder 15. September  
**jung. flotte Verkäuferin.**  
**C. Kuntz Nacht, Freyburg a. U.**  
Suche für sofort oder 1. Oktbr.  
**älteres Mädchen oder**  
**einfache Stütze,**  
die im Kochen erfahren und  
kinderbefl. ist.  
**Frau Oberlehrer Dr. Visco,**  
**Porta (Kreis Naumburg).**

Ein sauberes, ehliches Mädchen,  
nicht unter 18 Jahren, wird zum  
1. Okt. gesucht. Zu melden mit  
Buch bis nachm. 5 Uhr  
Deigrube 9, 1 Treppe.  
**Ein ordentl. Dienstmädchen**  
per 1. Oktober gesucht  
**Burgstr. 13. part.**

**Sucht. ält. Mädchen**  
für Küche und Haus gesucht.  
**Fran Feldteller, Barftr. 1.**  
**Anst. d. besseres Mädchen,**  
welches gut plätten kann, wird als  
Stubenmädchen von eins. Dame  
zum 1. Okt. gef. Lohn 80-90 Fr.  
Hah. Burgstr. 16, Büchelstr.

Stetiges, ehliches, jüngeres  
**Dienstmädchen**  
zum 1. Oktober gesucht.  
**Herrn. Schöge, Kaufmann,**  
**Mädchen Str. 4.**  
Für sofort eine  
**Aufwartung**  
gesucht **Entenbergrstraße 27. pt.**  
**Stern eine Beilage.**

Deutschland.

(Im Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach) hatten sich die fortschrittlichen Landtagsabgeordneten Matthes - Jena, Dreimann - Gschchwitz, Franke - Gracswitz, Heim - Kaltenjundheim, Gramann - Weigenborn und Holz-Weimar mit einer Eingabe an das Staatsministerium gewandt, in der sie in Rücksicht auf die Futtermittelnot Abgabe von Wald- und Laubstreu aus den Staatsforsten an die Landwirte baten.

— (In der Provinz Posen) hat die Verkaufspolitik der Regierung in der Provinz Posen den polnischen Anlieher sehr ungünstig getroffen. Die polnischen Anlieher werden mitunter von den bei den Verkäufen verlaufenden Deutschen ganz gern als Käufer akzeptiert, da sie für das Bestehen ansehnliche Summen bezahlen.

im Parlament nur nein sagen. Denken und befehlen darf die Masse, die Parlamentarier sind nur die Werkzeuge. . . Das ist bei der Sozialdemokratie das Grundübel, daß sie nur wenige hat, die wirtschaftlich unabhängig dastehen, wenn die Partei sie nicht mehr will.

(Das Vordringen der Polen in Schlesien) nimmt von Jahr zu Jahr größere Dimensionen an. Auch im Kreise Glogau sind bereits eine erhebliche Anzahl Besigungen deutscher Landwirte an Polen verkauft worden.

die Sicherheit, daß die neuen Zufuhren für den Ertrag des nächsten Jahres ausreichen werden. Die Marktgebiete deshalb, bis zur Klärung der Verhältnisse, Verkaufstätigkeit einzufrieren, um, getrieben auf die vorhandenen Bestände, die weitere Entwicklung abzuwarten.

(Wie man in Hamburg die Konsumvereine zu zerschlagen weiß. Der „Börs. Ztg.“ wird mitgeteilt, daß die Großhandlung für den Verkauf von Waren im Sommer 1911 eine erhebliche Menge an Waren für den Verkauf im Sommer 1911 aufbewahrt hat.

Volkswirtschaftliches.

(Die Spirituskonzente) hat die Verkaufspreise für Branntwein zur vorläufigen Preisbildung von 22,00 Mk. auf 28,50 Mk. erhöht und ihre Abgabe auf 100 Proz. Lieferung eingestellt.

Christoph Schulzes Brautschau.

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrund von E. Fischer-Marggraf.

(7. Fortsetzung.)

Heinz stellte den Freund vor und sprach der Frau des Hauses seinen Dank aus, und wieder wie vor Jahren, verurteilte ihm die angestrichelte Toilette, das laute, rauhe Lachen, das ganz unheimlich, von unangenehmem Gebrause und unheimlich durchdrängte Gebahren der überfahrenen Frau einen gelinden Schauer.

Gleichzeitig verurteilte sie ihm das Gefühl der Sodachung für den Mann, der, aus altmodischem Glauben, mit der Sorge für seine Mutter und zwei anspruchsvollen, unverheirateten Schwestern belastet, der an Bildung hinter ihm stehenden Frau seine Hand antragen mußte, um sich und seine Familie vor dem Ruin zu retten.

„Auch zwei Herren, wie reich“, es sah fast aus, als wollte sie den Freunden um den Hals fallen, „dies ist ein so großer Mann an Herren. Diese Frau Oberamtmann, sie weiß immer, was nottut. Jawoll ja, Melanienchen, komm doch mal her.“

Das blaße, idyllischultrige Gesichtchen mit dem graublonden Haar, dem grauen Teint und der klammerhaften, vornüberbeugten Haltung kam heran und machte seinen Knicks vor den beiden Anknümlingen, ohne die Augen aufzuschlagen.

„Sie ist noch so schüchtern. Wenn Sie wüßten, wie das Kind Klavier spielt und . . .“

„Willst du so freundschaftlich sein, die Herren mit unseren Gästen bekannt zu machen?“ unterbrach die Stimme des Hausherrn.

Der Schriftsteller richtete den Freunden die blauen Fingerpielen. „Hatte schon die Ehre“, sagte er matt. Er hatte einen Frack verschliffen und kam in langschäftigen Gesellschaftsanzug, dessen Seidenfutter bei jeder Bewegung klüfferte. Als Sohn eines der reichsten Grundbesitzer der Umgebung war es ihm ein Leichtes,

sich den Luxus des Lebens auch ohne größere, persönliche Anstrengung zu verschaffen.

Heinz wollte etwas erwidern, da hörte er die Stimme der Hausherrin neben sich. „Sie, Herr Vantier-Freudentein, ein lieber Freund unfers Hauses.“ Er überflog die prachtvoll gebaute Gestalt des sich Verbeugenden, der in der Größe der feinen nichts nachgab, das wunderbar geschnittene orientalische Profil mit dem flackernden schwarzen Schnurrbart und den leichten bläulichen Schattungen an Wangen, das dicke blaue Haar mit einem roten Schimmer war, wie man so sagt, eine Persönlichkeit im Glücke.

Aus sehr wohlhabender, israelitischer Familie stammend, war er gleich nach dem Tode seines Vaters zum Christentum übergetreten. Seine Militärjahre hatte er bei der Garde in Berlin abgedient und von dort die fraumächtige, ein Monocle und den Schmetternagetanz mitgebracht, der ihm im Volksmund den schönen Namen „der Knoblauchsleutnant“ eingetragen hatte.

„Soeben wandte er sich an die Frau des Hauses: „Auch wohl recht froh, mit dem Neubauf fertig zu sein.“ Auf diesen Grundriss antwortete er: „Auf Wunsch meiner Frau ließ ich das alte Haus überarbeiten und setzte den Neubauf ausführen. Es war eine heisse Zeit.“

Christophs Augen suchten Kathi, er verbeugte sich nur schwiegend.

Der Rechtsanwalt war zu der Cousine getreten, die vor einem großen Elbblind von sehr schlechtem Kopfe eines bekannten Gemäldes, das in großer Weise reich zu der übrigen eleganten Einrichtung des Salons stand.

„Talmi“, dachte er, „machst Mademoiselle Lecomte“ fragte er balblaut neben das junge Mädchen treten.

„Sie warf ihm einen halben Blick aus den braunen Augen zu und sagte dankbar ihm die Wästel. Sie tat ihm nicht einmal den Gefallen, rot zu werden.“

Er grüßte, wie er sich ärgerte. Sie waren vorige Woche in Stralund“ fragte er weiter. Sie hatte eine halbe Wendung gemacht und sah ihm in die Augen mit einem seltsamen Blick, drohend und zugleich liebend, sie wollte sprechen, da wandte sie sich um und eilte der Türe zu, einer Dame entgegen, die lobend den Salon betrat, „Frau von Neuhoff-Berlin, die lobend den Salon betrat, verzerrte Lippe gefleckte Diener.“

Er war eine übermittelalte, ärmliche Gestalt. Das Haar war von einem hellen Glanz, das zu einem großen Knoten auf dem Scheitel gebunden.

Das Gesicht voll, weich und rot; eine feine gebogene Nase, der Mund vollkuppig und klein, die Augen blaukränzt, fast durchsichtig, von langen hellen Wimpern umrahmt. Der Mund, ein lang herabhängendes, schlichtes blaues Gewand mit weißem Kinn, die feine, schlichte Nase, die weißen, mit antiken Goldspangen geschmückten Arm leben ließen, und über dem allen ein Band bläulicher Weikmüdigkeit, während um den purpurroten Mund, in den hellen Augen die unterdrückte Lebensfreude, die goldenen, dessen einseitigen Schmauch ein weicher, prächtiger Lederärmel mit verzierter Schmale bildete.

„Domermeister“, machte Heinz verblüfft. „Nicht wahr, die vertriebt?“ klüfferte ihm der Oberamtmann ins Ohr und zwar so laut, daß sich der Rechtsanwalt erschrocken umschau. „Ein Wortschmerz. Nun, sehr Sie doch, wie ich die Freundschaft treu und meinet vor ihr, wie ein Akt.“

„Heinz hebt noch immer und klärt wie gebannt zu der schönen Frau hinter: „Wie eine blonde Daisie“, lag er zu ihr.“

In diesem Augenblick wendet Kathi sich wie zufällig, sie hielt seinen bewundernden Blick und nickte lächelnd sie mit der Hand nach dem Herzen. Wie ein klarer, schmerzender Stich ist es ihr hindurchgegangen. Sie legt die Finger für einen Moment an die Schläfen, ihr Blick dem neuen Gast vorgeteilt wird, wendet sie sich an die Frau des Hauses. Sie hatten sich zu fragen, was die übrigen Zimmer zu zeigen, Frau von Hatten.

„Ach Gott, ja.“ Die Wirtin winkt ihrem Gatten. „Bitte, Herzchen, läute, die Herrschaften möchten die übrigen Zimmer sehen. Sie werden sich ja wundern, es ist kein Stück von hier, alles aus Berlin. Friedrich, gehst du voran, Armin“, rief sie den Sohn des Hauses, einen schlanken, dünnen, von unheimlich unangenehmem, Jahren mit einem feinen, brüneten, bräunlichen, der über der Weste das Band seines Korps trägt, „biete du Frau Oberamtmann den Arm. Also, bitte.“

Man zieht durch die Räume des Hauses und bewundert die Einrichtung. Überall gediegene Stühle, neben Aufbringlichem und Schmalkloren.

(Fortsetzung folgt.)











Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. ...

Wöchentliche Gratisbeilagen: 3seit. Illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die eins. Zeile über deren Raum für die erste und zweite ...

Nr. 196.

Dienstag den 22. August 1911.

33. Jahrgang

Die Konervative Stichwahlnot.

Wie recht wir hatten, als wir ankündigten, daß die konservative Stichwahlparole der Konservativen mehr wehe tun würde als den Liberalen, das stellt sich jetzt immer deutlicher heraus.

Nachdem die „Dresdener Nachrichten“, der „Reichshof“ und die „Schlesische Zeitung“ ihre lebhaften Bedenken gegen die Parole der indirekten Unterstützung der Sozialdemokratie geltend gemacht hatten, folgt jetzt als schweres Geschütz hinterher die angegebene „Konservative Monatschrift“.



gedacht und stehen daher in höchstem Gegensatz zu dem Plebiszitkonfessionarismus der Herren Heydebrand und Oldenburg. Die „Konservative Monatschrift“ und die Mitkonserativen wollen den Staat — natürlich in

ihren Art, die der der Liberalen entgegengelegt ist — „konfervieren“; die Heydebrand und Genossen aber wollen nur ihre eigene Macht konfervieren.

Schwere Vorwürfe gegen städtische Beamte

werden in einer Zuschrift an die „Kreuzzeitg.“ erhoben, in der dafür plädiert wird, daß die Führung der Staatssteuerveranlagung künftig den städtischen Beamten abgenommen wird.

„Deinmal komisch muß es berühren, wenn angesichts solcher Vorwürfe gegen die städtischen Beamten der Einfeld der Zuschrift Verwahrung dagegen einlegt, als wolle er den Kommunalbeamten etwa Parteilichkeit vorwerfen.

Eine sozialdemokratische Resolution zur Marokkofrage.

Unter den Anträgen von sozialdemokratischen Parteitag, die der „Vorm.“ veröffentlicht,

befindet sich auch eine Resolution des Genossen Maurenbrecher, der Genossin Hulda Maurenbrecher und des Genossen Hildebrand-Soltingen zur Marokkofrage, die, wie folgt, lautet: 1. Angesichts des schnell zunehmenden Bedarfs der Kulturvölker an tropischen und subtropischen Rohstoffen; 2. angesichts der tatsächlichen Unfähigkeit vieler tropischer und subtropischer Völker, die von ihnen benutzten Gebiete schon jetzt in Einklang mit den Bedürfnissen der internationalen Verkehrswirtschaft zu verwalten und zu entwickeln;

Mit diesem Antrag werden die Revisionisten bei den Unentwegten schon auflaufen. Wer weiß übrigens, ob Genosse Hildebrand noch als Mitglied der sozialdemokratischen Partei an dem Parteitag teilnehmen kann, da die Solinger Radikalen seinen Ausschluss aus der Partei beantragen wollen.

Ein deutsch-russisches Abkommen.

Am Sonnabend ist in Petersburg vom deutschen Botschafter Grafen v. Pourtales und dem stellvertretenden Minister des Auswärtigen Neratow nachstehendes Abkommen unterzeichnet worden:

Von dem Grundsatze ausgehend, daß der Handel aller Nationen in Verhien gleichberechtigt ist, und in der Erwägung, daß Rußland in diesem Lande besondere Interessen besitzt, während Deutschland dort nur Handelsziele verfolgt, haben sich die deutsche und die russische Regierung über folgende Punkte geeinigt:

Art. 1. Die kaiserlich deutsche Regierung erklärt, daß sie nicht die Absicht hat, nördlich einer Linie, die von Kasri und Chirin über Isafahan, Fezd und Schah führt und unter dem Breitengrade von Galkib die afghanische Grenze erreicht, für sich selbst Eisenbahnen, Wegbau-, Schifffahrts- oder Telegraphenkonzessionen